

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 22

Rubrik: Püñktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hygiene

Es gibt ältere Paare (man schreibt so ungern «alte»), die sich ihren Jahren zum Trotz, ganz anders als ihre Vorfahren, längst darauf eingerichtet haben, allein miteinander ihr ererbtes, kleines, unpraktisches, liebes, freistehendes Einfamilienhaus zu bewohnen. Der Staubsauger ist zwar gar nicht leicht, macht jedoch – einmal an Ort und Stelle – manches leicht. Die Fenster bleiben, mit XY besprüht, «fast von selbst» sauber. Die Geschirrwaschmaschine braucht man nur noch ein- und später wieder auszuräumen. Die Waschmaschine verlangt «nur noch» das Ausräumen und Zum-Trocknen-Hängen, das Wiederabnehmen und Zusammenlegen der nun «federleichten» Leintücher; Tiefgefrorenes, zwar teuer, hat aber – beinahe – eine «eingebaute Köchin». Lebensmittel werden für «nur» Fr. 3.– an die Haustüre gebracht. Selbst einkaufen und einige Kilo schwer heimschleppen kostet für ein Paar zusammen «nur» Fr. 4.– Tram. Warum also nicht für einen Franken weniger zusehen lassen (sogar an zwei Wochentagen!)?

Sie sehen, wie herrlich und in Freuden ein «älteres» Paar – auch ohne die treue Anna und die treue Emma (wie einst) – leben kann.

Von einem solchen Paar schien in der Beiz am Stammtisch nebenan die Rede zu sein. Der «Er» des Paares gehörte wohl der Stammtischgesellschaft an. Für eine kleine «Flickschneiderei» musste der offenbar in ein Spital umziehen. Das ist peinlich, unan-

genehm und störend; man war viel – ungewohnt – allein. Die «Sie» hatte ohne ihren Helfer auszukommen. Was «er» doch immer alles wortlos still und selbstverständlich für sie besorgt und getan hatte – bis hin zum Gutenachtsgesang.

Einer aus der Runde wusste zu berichten: Schon in der zweiten Nacht, so ganz allein im Haus, erwachte die «Sie» dank ihren guten Ohren an einem recht lauten fremden Geräusch. Eine Weile lauschte sie nach. Dann stand sie auf, ergriff die bereitgelegte, ziemlich schwere, handfeste Badebürste mit dem langen Griffstiel und ging bei viel Licht durchs Haus. Mehrmals rief sie laut: «Halt! Oder ich schiesse!» Nichts!

Dann ging sie in die Küche, suchte (und fand) den schweren Fleischhammer, jenen grossen Holzwürfel, dessen eine Seite, voll kleiner Pyramiden, mit Blech belegt war. Man schlägt damit Kalbsschnitzel (vom Kalb, nicht vom Schwein oder Truthahn!) vor dem Panieren flach, damit sie dünner und grösser werden, weisst du, habe sie erzählt. Den legte sie als eine Art «jungen Morgenstern» auf ihren Nachttisch. Zuvor aber habe sie diesen Hammer, diesen Streitkolben, noch gründlich mit heissem Seifenwasser abgeburstet.

«Warum denn das?» habe er erstaunt gefragt. «Wegen möglicher Blutvergiftung ...» habe sie scheu gestottert. Und dabei sei sie rot geworden wie ein kleines Mädchen...

Fridolin

Der Widerspruch

Es ist durchaus zu verstehen, wenn das Gastgewerbe, um den Personalmangel zu überbrücken, seinen Angestellten nicht selten sieben 12-Stunden-Tage pro Woche zumutet. Nur sollte dieses Gastgewerbe dann nicht zur gleichen Zeit in den Stelleninseraten als «fortschrittlicher Arbeitgeber» an die Öffentlichkeit treten wollen.

Fred



Leisetreter

Wie schimpft man doch auf sie, wenn man glaubt, sie hätten nicht so viel Zivilcourage gezeigt, wie man eigentlich selber gerne zeigen möchte, wenn man hätte. Andererseits, wie lobt man sie, wenn man das Glück hat, die Wohnung gerade unter ihnen zu haben. Und einen Leisetreter, der dazu noch Orientieppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich liegen hat, den wünscht sich natürlich jeder als «Obermieter»!

Das Dementi

Zum Glück stimmt es nicht, dass der Durchschnittsschweizer nicht sportlich eingestellt ist! Wie mancher ist Mitglied eines Fussball-, Fitness-, Tennis-, Wander-, Schwimm-, Jass-, Schach- oder Kegelklubs. Nun wurde in einer Basler Firma ein interner Sportklub gegründet. Was ist nun eine der ersten Klubaktivitäten? Die Organisation eines Samstag-Autorallyes. Man werfe nun den guten Leuten nicht vor, es gebe ohnehin schon zu viel Wochenendverkehr, so etwas müsse nicht noch organisiert und gefördert werden. Es gibt nämlich kaum einen, der bei einer solchen Veranstaltung mitmacht, der sonst weniger führe. Hier werden nun zum erstenmal nicht einfach Kilometer heruntergespult, sondern es wird vor und während der Fahrt etwas gedacht ... Ist das kein Fortschritt? Schtächmugge



Pünktchen auf dem i



öff

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Vermittler (Friedensrichter) frooged am Aaklagte, werom as er sin Nochpuur e deweg verbrögled hei. Do meent de Aaklagte: «Ebe well das Hueresauchalb bi de Lüüte ommepote het, i sei en Ruchli.» (Grobian) Sebedoni

Werner Reiser

KURZNACHRUF

Sein Berufsweg als Pfarrer war typisch:
Er begann mit der Ordination,
ging brav vorwärts dank der Subordination,
brach ab wegen Insubordination
und endete in einer Stelle für Koordination.